

Dörfer unter die Lupe genommen

Historische Analysen des Schwäbischen Heimatbundes für Dettingen und Heldenfingen

GERSTETTEN. Aus der Vergangenheit lernen wollen Wissenschaftler, Architekten und Städtebauplaner vor allem deshalb, weil in den „bösen 60er und 70er Jahren“ im Zuge der Dorfentwicklung und der Ausdehnung der Ortschaften manche wertvollen historischen Merkmale verloren gegangen sind.

ULRICH BISCHOFF

Der Schwäbische Heimatbund nimmt sich der Probleme an und hatte drei Wissenschaftler zu einer kritischen Analyse auf die Gerstetter Alb eingeladen.

Als Anschauungsobjekte dienen Dettingen und Heldenfingen. Wolfgang Thiem vertrat das Referat Denkmalspflege beim Regierungspräsidium Tübingen, Dr. Martin Hahn dasselbe Referat in Stuttgart und Dr. Bernd Langner den Heimatbund. Eingeladen und die beiden Ortschaften zuvor „ausguckt“ hatten neben den Referenten der Vorsitzende des Heimatbundes, Fritz-Eberhardt Griesinger, und Ulrike Schütze

von der Akademie Ländlicher Raum. Zugehört und mit den Referenten diskutiert hatten 75 Fachleute aus den einschlägigen Disziplinen, unter ihnen auch ehrenamtliche Heimatforscher, Planer und Kommunalpolitiker.

Wer die von alters her gewachsene „Persönlichkeit“ eines Dorfes untersuchen will, muss alte Akten, Lagerbücher und Karten studieren. Ziel einer solchen „Historischen Ortsanalyse“ ist es, das von alters her gewachsene Erscheinungsbild einer Ortschaft sichtbar zu machen und seine Struktur zu erhalten. Nur dann, so die Wissenschaftler, fühle man sich wohl und identifiziere sich mit seinem Heimatort. Das Verständnis für ihre Arbeit sehen die Fachleute landesweit wachsen.

Erstes Anschauungsobjekt war Dettingen. Ehe der ehemals britische Doppeldeckerbus „William“ den Ortskern erreichte, hatten die Wissenschaftler Akten gesichtet und historische Karten verteilt. Brunnen im Unterdorf, die 1844 „nie versiegten“, machten Dettingen als ehemaliges Bauerndorfsiedlungsgeschichtlich attraktiv. Um 22 große Bauernhöfe herum,



In historischer Hinsicht betrachtet wurde bei einem Zusammentreffen mit Wissenschaftlern die Entwicklung der Gerstetter Ortsteile Dettingen und Heldenfingen. Foto: bi

die vor 160 Jahren kaum noch strohgedeckt waren, gruppierten sich niedrig gebaute „Selden“, in denen Weber, Knechte und Mägde ihr Dasein fristeten.

Dettingen war, so Dr. Bernd Langner, „Erbengebiet“ mit der Folge, dass die Bauernhöfe ungeteilt vererbt wurden und damit wohlhabend blieben. Für Höfe

und Selden seien die Häuser in der Lange Straße typisch, aus denkmalpflegerischer Sicht erhaltenswert seien sie aber nicht.

Seine gewachsene Struktur habe Dettingen wie auch Heldenfingen ab 1860 verloren. Die Eisenbahn, die Industrie im Brenztal, Auswanderungen nach Amerika und auch die Stallfütterung sah Dr. Langner als Ursachen hierfür.

In Heldenfingen musste nicht lange geforscht werden. Der frühere Gerstetter Rektor Ernst Guther hat vorgearbeitet und über den „alten Bauernort“ eine Chronik verfasst. Guther ermittelte für das Jahr 1463 sieben Bauernhöfe, fünf Lehen und 24 Selden. 23 Selden wurden nach seinen Aufzeichnungen 1599 im damals völlig überfüllerten Heldenfingen gebaut, diese auf der „Halde“.

Die Selden gibt es nicht mehr, wohl aber ihre ehemaligen Grundstückszuschnitte. Zwingend erhaltenswert seien die Strukturen nicht, meinten die Denkmalpfleger, wohl aber interessant und für die historische Ortsanalyse wertvoll.